

„Exakt Historisch“ im Digitalen? Versuch einer Anleihe

Andrea Schilz

Abstract: The danger of lacking source criticism becomes increasingly apparent in the digital communication space of the Internet, with its sheer mass of utterances, respectively statements, and the rhizomatic nature of the medium. But it are precisely these statements that cultural studies take interest in as culturally determined phenomena, where these types of primary sources range from websites, forums, multiplayer platforms and the like. But how can criticism in the digital gain as a basis of knowledge, when the traditional system of conventionally secured certainty has changed? Attention has to be drawn to the intermedial and intertextual character of digital sources, especially when it comes to primary sources in the sense of cultural studies: statements. This is the premise under which a small transdisciplinary experiment is shown below – the sketch of a digital-source-critical guideline in which criteria of the „exactly historical“ method of Karl-Sigismund Kramer and Hans Moser (Münchener Schule of Volkskunde/Cultural Studies) are mirrored on Born Digital. I will show the benefits of this approach in more detail using aspects of an example in which the importance of analytic deconstruction can hardly be overestimated. Subject is the centuries-old anti-semitic figure of „Anderl von Rinn“, whose shock waves can still be detected today in the digital communication space.

1. Ziel

„*Der Schlaf der Vernunft gebiert Monster*“, wusste Francisco de Goya.¹ Ein Schlaf der Quellenkritik auch. Schläft sie, wird auch die Vernunft nicht wach bleiben – was monströs enden kann. Diese Gefahr tritt im digitalen Kommunikationsraum Internet verstärkt hervor, zum einen durch die schiere Masse an *Äußerungen*, zum anderen durch die rhizomatische Beschaffenheit des Mediums. Dabei sind es genau diese Äußerungen, die als kulturell determinierte Phänomene die Kulturwissenschaften interessieren. Insbesondere für die Volkskunde sind jene Phänomene eine Quellenbasis – diese Arten von Primärquellen² reichen hier von der Archivalie über landwirtschaftliches Gerät und Kleidung bis zu Speisekarten und Sammelbildern (die Auswahl dient rein illustrierenden Zwecken und könnte fortgesetzt werden). Im Digitalen stellen sich diese Phänomene als Webseiten, Foren, Multiplayer-Plattformen und ähnliches mehr dar. Sie bedürfen, ganz wie im Analogen, der Kritik.

Quellenkritik setzt nun per se dort an, wo Material zur Quelle wird, und (nur) sie ermöglicht die Analyse kultureller Codes als Indikatoren, die in größeren, verschränkten Kontexten zu lesen sind. Wie kann nun aber Kritik im Digitalen ansetzen, nachdem sich, wie ich skizzieren

1 Goya, Francisco de: El sueño de la razón produce monstruos. Los Caprichos, 43 (1797-1799, Aquatinta-Radierung. Museo Nacional del Prado, Madrid. Katalognr. G002131. URL: <https://www.museodelprado.es/coleccion/obra-de-arte/el-sueño-de-la-razon-produce-monstruos-caprichos-43/fe698552-b8b0-4a8e-9b74-5c31152f039a?searchid=1d5637e6-5da6-0c12-0529-9e1a73f8a765>

2 Für Sekundärquellen gelten freilich die wissenschaftlich etablierten Maßstäbe zertifizierten Wissens; selbstverständlich kann eine Sekundärquelle ggf. zur Primärquelle werden.

werde, das tradierte System konventionell abgesicherter Vergewisserung als Grundlage von Erkenntnisgewinn verändert hat? Unter besonderer Beachtung des intermedialen und intertextuellen Charakters digitaler Quellen. Auch und gerade, wenn es um Primärquellen im volkskundlichen Sinn geht: Um Äußerungen.

Dies ist die Prämisse, unter der im Folgenden ein kleines transdisziplinäres Experiment gezeigt wird – die Skizze eines digital-quellenkritischen Leitfadens, in dem Kriterien der volkskundlichen „exakt historischen“ Methode auf Born Digital gespiegelt werden.

2. Rahmen

Wie sind digitale Quellen zu verstehen, wenn man wie Alan Liu feststellt: „(T)he virtual is indeed fully material“³ oder die Medienwissenschaftlerin Jana Louise Baum in einer Kritik der „Online-Offline-Dichotomie“: „(...) das Antonym der Dimension der Virtualität (ist) nicht die Realität, sondern die physische Existenz (...). Der Gegensatz von real ist folglich nicht virtuell, sondern unreal, und unreal ist die Virtualität (...) bei weitem nicht“⁴.

Digitale Quellen sind nicht „nur“ materiell, sie sind auch intermedial und intertextuell verschränkte Phänomene und als solche über den binären Tellerrand hinaus zu lesen, was sich wiederum auf die Hermeneutik auswirkt: Nötig ist eine kontextuell orientierte Quellenkritik im Digitalen unter kulturkritischen Perspektiven mit ganzheitlichen Sichtweisen. Gibt es eine solche? Liu fragt provokativ, „(w)here Is Cultural Criticism in the Digital Humanities?“⁵. Bezugnehmend hierauf konstatiert Todd Presner einen Mangel an kritischer Theorie in den Digital Humanities, zugleich aber auch ein wahrnehmbares Bewusstsein für dieses Manko,⁶ nicht zuletzt unter Impulsen der *critical code studies*.⁷ Presner plädiert im Spannungsfeld zwischen Digitalität und Wahrheitsanmutung für eine dezidiert diskursanalytisch ausgerichtete Vertiefung mit Referenz u. a. auf die Frankfurter Schule.⁸ Ihm beipflichtend, möchte ich eine Perspektive hinzu addieren, die im Feld der Digital Humanities weniger bekannt sein dürfte, die des Volkskundlers Karl-Sigismund Kramer, geboren 1916 in Halle an der Saale, gestorben 1998 in Dießen am Ammersee.⁹

Kramer initiierte zusammen mit seinem Fachkollegen Hans Moser eine als Münchner Schule bezeichnete Richtung. Diese trug Mitte der 1950er Jahre zu einer Neuaufstellung der Volkskunde nach der NS-Zeit bei, in der etliche Fach-Akteure die Blut-und-Boden Ideologie mitgestaltet

3 Liu, Alan (2014): The Big Bang of Online Reading. In: Arthur, Paul Longley; Bode, Katherine (Hg.): *Advancing Digital Humanities. Research, Methods, Theories*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 275–290, S. 276

4 Baum, Jana Louise (2015): *Mobbing 2.0. Eine kultursoziologische Betrachtung des Phänomens Cyber-Mobbing*. Internet Economics/Internetökonomie 5, Münster u.a.O.: LIT Verlag. S. 30/31

5 Liu, Alan (2012): Where Is Cultural Criticism in the Digital Humanities? In: Gold, Matthew K. (Hg.): *Debates in the Digital Humanities*. Minneapolis-London: University of Minnesota Press. S. 490–509

6 Presner, Todd (2015): *Critical Theory and the Mangle of Digital Humanities*. In: Svensson, Patrik (Hg.): *Between humanities and the digital*. Cambridge, Mass: MIT Press. S. 55–67

7 Vgl. Marino, Mark C. (2006): „Critical Code Studies (CCS) is an approach that applies critical hermeneutics to the interpretation of computer code, program architecture, and documentation within a socio-historical context. CCS holds that lines of code are not value-neutral and can be analyzed using the theoretical approaches applied to other semiotic systems in addition to particular interpretive methods developed particularly for the discussions of programs.“ *Critical Code Studies*. In: *Electronic Book Review* URL: <http://www.electronicbookreview.com/thread/electropoetics/codology>

8 Presner 2015, S. 56

9 Daten gemäß Wikipedia-Artikel zu „Karl-Sigismund Kramer“ – ein Indikator für den Eingang des „Historiker(s) und Ethnologen“ (Kategorisierung, ebd.) ins digitale kollektive Gedächtnis. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Karl-Sigismund_Kramer

hatten. Anstelle diffuser (Quellen-)Suche nach Absolutem im (germanischen) Vergangenen („Ursprungsforschung“) fokussierte die Münchner Schule definierte Quellen, Räume und Zeiten und unter Betonung einer Analyse von Bedingungen, unter denen jeweilige Quellen entstanden waren.¹⁰ Dazu Konrad Köstlin, zusammenfassend: *„Die Arbeitsweise von Hans Moser und Karl.-S. Kramer wird meist als ‚historische Methode‘ bezeichnet. Damit wird Hans Mosers 1954 aufgestellte Forderung nach einer ‚exakt historischen Methode‘ aufgenommen. Kramer selbst hat von einer ‚exakten Geschichtsschreibung der Volkskultur‘ gesprochen und die ‚archivalische Quellenforschung‘ als deren Ausgangspunkt und Mitte verstanden.“*¹¹

Damals teils polarisierend, forderte Hermann Bausinger (Tübinger Schule) zeitnah eine Orientierung am Aktuellen, der „technischen Welt“¹² – in Kombination führten u. a. diese beiden Ansätze zu einem spezifischen dualen Denken in der Volkskunde: Historische Phänomene als im steten Wandel begriffen zu lesen und heutige Phänomene methodisch historisch zu wahrzunehmen.

Auch in den Digital Humanities ist es State of the Art, historisches Denken an digitale Quellen heranzutragen bzw. das Digitale historisch zu lesen. Die historische Dimension des Digitalen – das Internet, Born Digital, Webseiten, Twitter –¹³ ist ebenso Gegenstand in den Digital Humanities wie die kulturwissenschaftliche.¹⁴ Quellenkritik im Digitalen, unter Anleihen an „klassischer“ Quellenkritik, präzisieren Handbücher,¹⁵ Angebote wie „compas. Strukturiertes Forschen im Web“ führen niederschwellig ein in „Quellenkritik bei Quellen aus dem Internet“.¹⁶ Joshua Sternfeld plädiert für ein „Historical Understanding in the Quantum Age“,¹⁷ und dabei explizit für eine Rückkehr zur Interaktion zwischen Historikern und Archivaren. Deziert zurück zu den Wurzeln gehen Beiträge von Eva Pfanzelter¹⁸ und Peter Haber,¹⁹ die sich gezielt Übertragungen historischer Quellenkritik auf den Raum des Digitalen widmen: Pfanzelter vergleicht explizit historische Quellenkritik („innere/äußere Kritik“)²⁰ mit Quellenkritik

10 Köstlin, Konrad (1987): Historische Methode und regionale Kultur. In: Ders. (Hg.): Historische Methode und regionale Kultur. Karl-Sigismund Kramer zum 70. Geburtstag. Regensburger Schriften zur Volkskunde, Band 4. Berlin-Vilseck: Tesdorpf Verlag. S. 7–23, S. 7

11 Ebd.; im Zitat, bezüglich Moser, „exakt historische Methode“: Moser, Hans (1954): Gedanken zur heutigen Volkskunde. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954, S. 208–234. Bezüglich Kramer, „exakte Geschichtsschreibung der Volkskultur“: Kramer 1968, a.a.O.

12 Kaschuba, Wolfgang (1999/2003): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck 2006³ 83–85

13 Vgl. zur Thematisierung Internet: Brügger, Niels; Schroeder, Ralph Schroeder (Hg.) (2017): The Web as History. London: UCL Press. URL: <https://doi.org/10.14324/111.9781911307563>. Zu Born Digital, Webseiten: Nanni, Federico (2017): Reconstructing a website’s lost past. Methodological issues concerning the history of Unibo.it. In: Digital Humanities Quarterly 2017, Volume 11, Number 2. Zu Twitter: Sternfeld, Joshua (2014): Historical Understanding in the Quantum Age. In: Journal of Digital Humanites Vol. 3, No. 2 Summer 2014

14 Klawitter, Jana; Lobin, Henning; Schmidt, Torben (2012): Kulturwissenschaftliche Forschung – Einflüsse von Digitalisierung und Internet. In: Diess. (Hg.): Kulturwissenschaften digital. Neue Forschungsfragen und Methoden. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S. 9–29

15 Crompton, Constance; Lane, Richard J.; Siemens, Ray (Hg.) (2016): Doing Digital Humanities. Practice, Training, Research. London: Routledge. Griffin, Gabriele; Hayler, Matt (2016): Research methods for reading digital data in the digital humanities. Edinburgh: Edinburgh University Press

16 Baumann, Jan; Hügi, Jasmin (2017): compas. Strukturiertes Forschen im Web. Ein Projekt von infoclio.ch.; ebd.: 2. 5. 2. Quellenkritik bei Quellen aus dem Internet. 25.04.2017. URL: <http://www.compas.infoclio.ch/de/kompas/2-5-2-quellenkritik-bei-quellen-aus-dem-internet/164> [letzter Zugriff 11. September 2017].

17 Sternfeld 2014, a.a.O.

18 Pfanzelter, Eva (2010): Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen. In: Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hg.): Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Wien: UTB. S. 39–49

19 Haber, Peter (2011): Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. München: Oldenbourg Verlag.

20 Pfanzelter 2010, S. 43

im Digitalen und beleuchtet den daraus notwendig resultierenden „kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen“.²¹ Haber rekurriert in „Digital Past“, wie es Karl-Sigismund Kramer tat, explizit auf Droysens Methodik.²²

3. Digitale Quellen

Was zeichnet digitale Quellen gegenüber analogen aus? *Panta rhei*. Alles fließt, und das wirkt sich aus auf so grundlegende Parameter der Kritik wie Autorschaft und Zeitlichkeit. Im Digitalen unterliegt autorschaftliche Authentizität den Rahmenbedingungen des Flüchtigen. Gleich, ob es sich um Retrodigitalisiertes oder Born Digital handelt, inklusive Schwarmprodukten mit nur synoptisch analysierbaren Autorschaftspuzzles. Der Essayist Florian Felix Weyh beschreibt diesen Sachverhalt als „*machina-est-deus-Prinzip*. Es lautet: *Im digitalen Flirren ist alles manipulierbar, weil alles aus demselben Lehm geknetet wird. Das Flirren bildet die quasi-göttliche Entität eines Allumfassers, eben: machina est deus. Damit tritt in der schlimmstmöglichen Zukunftsvision der Verlust aller Quellengewissheit ein. Es gibt nichts mehr, was ab ovo garantiert unverändert existierte, weil wir spätere Eingriffe in seine Ursprungsgestalt schlicht nicht mehr erkennen können.*“²³

Die Ursprungsgestalt als ideengeschichtliche Petrischale des Historischen kann vorbehaltlich noch auf Retrodigitalisate projiziert werden – für Born Digital greift sie nicht mehr. Noch analog nachvollziehbar mag das Potential für Ewiges Leben sein (*ex negativo*: das Recht auf Vergessen) oder auch spontanes Verschwinden. Ihrem Wesen nach aber sind diese Quellen fluid und entziehen sich dadurch dem konservativen Zeitbegriff. Sie sind – technisch bedingt – permanenten, intransparenten Alternierungsprozessen unterworfen, die sich auf die Tradierungsinstrumente Selektion und Archivierung drastisch auswirken.

Undefinierbare Lücken ergeben sich zuerst aus den sich routiniert oder unregelmäßig verändernden Quellen selbst und, in einer zweiten Stufe, durch Replikationen im Archivierungsprozess. Dies greift ineinander mit Nivellierungsprozessen des Schwindens und Verschwindens: objekt-immanent, über invalide Links auf einer Seite; bezogen auf das Objekt als solches, über das Erlöschen von Permalinks bzw. die Veränderung der Inhalte, auf die sie deuten. Empirisch lässt sich dies an der Wayback-Machine des Internet Archive nachvollziehen. Hier muss Korpusvalidität, die für methodisch so Grundlegendes wie das Ordnen von Zeugenschaften notwendig ist, neu umrissen werden.

Digitalen Quellen fehlt zudem die Dualität von Medium und Text, die Information ausbildet. Bei Daten als Informationsträgern fallen Medium und Botschaft im McLuhanschen Sinne zusammen. Das rückt Repräsentation als kritischen Faktor ins Licht, der operationalisiert werden kann unter den Aspekten Visualisierung, Objekt und Metadaten.

Zuerst zum Punkt Visualisierung, *cum grano salis*, eine für alle Zeiten und Räume gültige Wahrheit: What you see, is what you get. Sie nimmt Bezug auf die Kernaussage des als

21 Ebd.

22 Haber 2011, S. 104–112

23 Weyh, Florian Felix: Quellengewissheit: Wahrheit ist Belegbarkeit. Deutschlandfunk: Essay und Diskurs, 18.02.2018. URL: http://www.deutschlandfunk.de/quellengewissheit-wahrheit-ist-belegbarkeit.1184.de.html?dram:article_id=408682

„weltweit führenden Analysten grafischer Information“²⁴ bezeichneten Edward Tufte,²⁵ die da lautet: Die Art, Daten grafisch darzustellen, lenkt die Rezeption entscheidend. Dazu passt ein zweiter Superlativ: Der bis in unsere Tage meist verkaufte Text im Bereich Statistik²⁶ ist der satirische Ratgeber „How to Lie with Statistics“ aus dem Jahr 1954 von Darell Huff²⁷ – ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Meine kleine Kritik des Objekts, Punkt zwei der Aufzählung, konzentriert sich auf Aspekte der Retrodigitalisierung,²⁸ und dabei zuerst auf Erfassungsziele unter technischen Parametern: Das digitale Faksimile zeigt bedingt Stofflichkeit, wodurch Statik bzw. Stabilität signalisiert werden. Die mediale Suggestion des Authentisch-Dokumentarischen ist dabei hoch – ein Vergleich zur Fotografie drängt sich auf. Obwohl die Fälschungsanfälligkeit dieses Mediums schon im 19. Jahrhundert ein Thema war, behauptet das fotografische Bild als Ab-Bild seinen Platz auch im Digitalen. Wird das Objekt nun unter dem Erfassungsziel des Inhaltlichen digitalisiert bzw. prozessiert, verliert sich über die OCR-Ausgabe jede Paratextualität.

Was hier weiterhilft, sind, zum Dritten, Metadaten! Sie sind das Medium für Informationen zu Stofflichem und Paratextuellem. Sie sind aber auch, inhaltlich gesehen, nichts anders als Aussagen, und als solche subjektiv und potentiell fehlerbehaftet. Nehmen wir an, Sie fänden das Digitalisat einer historischen Fotofälschung in einem Archiv vor; etwa Ludwig II, sitzend, hinter ihm – distanziert – stehend der Hofschauspieler Josef Kainz. Nehmen wir weiter an, Ihnen ist das unretuschierte Original unbekannt und ein Metadatum sagt, ganz korrekt: Original – und bezieht sich implizit auf das Original der Fälschung, zeitgenössisch verbreitet über Ansichtskarten.²⁹ Ulrich Hermanns zu deren Geschichte: *„Der linke Arm von Kainz, freundschaftlich auf die Stuhllehne des Königs gelegt, wurde entfernt, auf anderen Versionen fehlt Kainz sogar ganz. Dies geschah wohl, um Gerüchten über Ludwigs homosexuelle Neigungen nicht noch weitere Nahrung zu geben. Jahrzehntlang waren diese Fälschungen im Umlauf, auch in der Kainz-Literatur.“*³⁰

24 Kemp, Martin (2006): Beautiful Evidence, Review. In: Nature, 13.06.06: „Tufte is an expert in the presentation of statistical evidence and a sculptor, and has established himself as the world’s leading analyst of graphic information.“ URL: <https://www.edwardtufte.com/files/ETresume.pdf>

25 Edward Tufte (geb. 1942) arbeitet auf den Gebieten Statistik, Politologie, Grafikdesign. Inspiriert wurde er vom Werk des französischen Kartographen Jacques Bertin (1918–2010), *Sémiologie graphique* (1967). Kernbegriffe von Tufte sind Chartjunk (Informationsverschleierung durch Informationsgrafik), Data-Ink Ratio (gezieltes Verwenden grafischer Elemente) und Sparklines (miniaturisierte Zeitreihen-Diagramme zur Kontextualisierung numerischer Werte). Zu seinen Hauptwerken zählen u. a. *Envisioning Information* (1990), *Visual Explanations: Images and Quantities, Evidence and Narrative* (1997) und *Beautiful Evidence* (2006). Vgl.: URL: <https://www.edwardtufte.com>

26 Steele, J. Michael (2005): Darrell Huff and Fifty Years of How to Lie with Statistics Statistical. In: Science 2005, Vol. 20, No. 3, S. 205–209. DOI 10.1214/088342305000000205

27 Huff, Darell (1954): *How to Lie with Statistics* (illust. Irving Geis). New York: W.W. Norton & Company, Inc.

28 Vgl. hierzu: Schaller, Martin (2015): Arbeiten mit digitalisierten Quellen. Herausforderungen und Chancen. In: Schmale, Wolfgang (Hg.): *Digital humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität*. Stuttgart: Steiner. S. 15–30, insbes. (technische Aspekte, projektbezogen auf Zeitungsdigitalisierung) S. 20–24

29 Hermanns, Ulrich (2016): Josef Kainz und die Fotografie. In: Mühlegger-Henhapel, Christiane (Hg.): *25 Jahre Theatermuseum im Palais Lobkowitz. Schriften des Theatermuseums*. Wien: Holzhausen Verlag GmbH. S. 2–22, S. 19, Anm. 16

30 Zitat ebd.; ebd. weiter: Die Fotografie wurde am 11. Juli 1881 von Christian Arthur Synnberg in Luzern aufgenommen (Fotoplatten: Deutsches Theatermuseum München, Collection Roger-Viollet, Paris); Originalabzüge liegen im Wittelsbacher Hausarchiv. [Anm. der Verf.: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung III Geheimes Hausarchiv. Vgl. dazu die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns: „Die Verwaltung des Archivs (...) obliegt dem bayerischen Staat, Benutzungen sind nur mit Zustimmung des Chefs des Hauses Wittelsbach möglich.“ URL: <http://www.gda.bayern.de/archiv/hauptstaatsarchiv/bestaende/abteilung-iii-geheimes-hausarchiv/>

Brauchen wir gerade unter den anskizzierten „verschärften Bedingungen“ des Digitalen, eine vergleichende Methode für Metadaten? Joshua Sternfeld stellt jedenfalls fest, „*we must consider methods for evaluating the reliability of historical content that must come not only from the information contained within the documentary content, but from the contextual information surrounding the content as well.*“³¹

4. Thema

Die exakt historische Methode kann auch unter den Bedingungen des Digitalen anleitend helfen, Kontexte zu identifizieren und transparent in hermeneutische Prozesse miteinzubeziehen. Ich ziehe die von Karl-Sigismund Kramer 1968 modellhaft formulierten Kriterien der Quellenkritik³² als Leitfaden zu einer kontextuell orientierten Quellenkritik im Digitalen heran.

Den Nutzen des Herangehens zeige ich vertieft an Aspekten eines Beispiels auf, bei dem die Bedeutung einer Analyse bzw. Dekonstruktion in diesem Sinne kaum hoch genug eingeschätzt werden kann.

Dazu ein kurzer Exkurs vorab: Gegenstand ist die Jahrhunderte alte antisemitische (Denk) Figur des Anderl von Rinn, deren Stoßwellen bis heute detektierbar sind. Der an eine Ritualmordlegende gekoppelte Kult um diese Figur ist gründlich erforscht,³³ auch der Konflikt um die kirchliche Abschaffung des Kultes ist Inhalt dezidierter Forschungen.³⁴ Der vorliegende Aufsatz leistet explizit keinerlei Beitrag zur historischen Perspektive, sondern richtet den Blick auf Niederschläge der genannten Stoßwellen im Raum des Digitalen.

Das Narrativ: Am 12.7.1462 soll ein Dreijähriger im Nordtiroler Dorf Rinn (bei Hall in Tirol) von einem Verwandten an Juden verkauft worden sein, die ihn dann rituell ermordet haben sollen. Diese Variante antisemitischer Ritualmordlegenden geht auf den aus Trient stammenden Haller Stiftsarzt Hippolyt Guarinoni zurück, der Anfang der 1620er Jahre dazu „recherchierte“.³⁵ Er orientierte sich dabei an der dato populären Ritualmordlegende des Simon von Trient. Infolge wurde – mithilfe populärer geistlicher Schauspiele³⁶ und einer Seligsprechung Mitte des 18. Jahrhunderts – eine „Anderl“-Wallfahrt etabliert. Gegen diese schritt ab 1985 der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher ein. Er sorgte für die Entfernung der als Reliquie verehrten

31 Sternfeld, Joshua: Archival Theory and Digital Historiography: Selection, Search, and Metadata as Archival Processes for Assessing Historical Contextualization. In: *The American Archivist*, Vol. 74 (Fall/Winter 2011). S. 544–575, S. 565

32 Kramer, Karl-Sigismund (1968): Zur Erforschung der historischen Volkskultur. Prinzipielles und Methodisches. In: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde*, 19. Jahrgang. Bonn: Ferdinand Dümmler Verlag. S. 7–41

33 An Forschungen zum Thema sind insbesondere die des Volkskundlers Georg R. Schroubek zu nennen, z. B.: Ders.: Zur Kriminalgeschichte der Blutbeschuldigung. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 65, 1982, S. 2–17; Zur Frage der Historizität des Andreas von Rinn. In: *Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift* 19 (1985) 3766–3774, sowie in: Buttaroni, Susanna; Musial, Stanislaw (Hg.) (2003): *Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte*. Wien u.a.O.: Böhlau Verlag, S. 173–196; Andreas von Rinn. Der Kult eines „heiligen Ritualmordopfers“ im historischen Wandel. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 98 (1995), S. 371–396. Schroubeks Arbeiten werden auch in der neueren Literatur immer wieder referenziert. Kritisch sieht Brandstätter (2005) Schroubeks Annahme, dass eine tatsächliche Mordtat, die antisemitisch instrumentalisiert worden wäre, den Legenden-Kern beeinflusst hätte (S. 223/224).

34 Z. B.: Erb, Rainer; Lichtblau, Albert (1989): „Es hat nie einen jüdischen Ritualmord gegeben“: Konflikte um die Abschaffung der Verehrung des Andreas von Rinn. In: *Zeitgeschichte* 17, 3 (1989), S. 127–162

35 Brandstätter, Klaus (2005): Antijüdische Ritualmordvorwürfe in Trient und Tirol: Neuere Forschungen zu Simon von Trient und Andreas von Rinn. In: *Historisches Jahrbuch* 125 (2005), S. 495–536, S. 520–524

36 Vgl. hierzu insbes.: Hastaba, Ellen (1997): Vom Lied zum Spiel. Das Anderl von Rinn Lied des Hippolyt Guarinoni als Vorlage für Anderl von Rinn Spiele. In: Holzner, Johann (Hg.): *Literatur und Sprachkultur in Tirol*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 55. Innsbruck: Institut für Germanistik. S. 273–287

Überreste³⁷ aus dem Altar und für ihre Beisetzung in einer Seitenmauer des Kirchenraums. 1994 wurden die antisemitischen barocken Deckenfresken verdeckt und die Kirche „Judenstein“ (nahe Rinn bei Hall in Tirol) in Mariä Heimsuchung umbenannt sowie die Wallfahrt verboten. Der Linzer Bischof Dr. Manfred Scheuer erneuerte 2015 das Verbot des Kultes,³⁸ den er in größeren antisemitischen Kontexten verortet sieht.³⁹

5. Methode

Die Historische Quellenkritik staffelt sich zuerst in „äußere“ und „innere Kritik“ – der „äußeren Kritik“, Pfanzer folgend,⁴⁰ sind u.a. Aspekte der Multimodalität zuzuordnen – das Zusammenspiel von Text, Bild, Audiovisuellem, Interaktion – was im Folgenden nicht vertieft wird. Der Blick geht vielmehr gleich „exakt historisch“ nach Innen, mit den Schwerpunkten Intentionalität und Rahmenbedingungen.

Karl-Sigismund Kramer zeigt in seinem Aufsatz „Zur Erforschung der historischen Volkskultur. Prinzipielles und Methodisches“ 1968 als Schritte der Quellenkritik zuerst eine Ordnung des Materials nach Gruppen auf sowie eine Unterscheidung in objektive und subjektive Quellen. Es folgt die Quellenkritik nach den Parametern Echtheit, Früheres und Späteres, Richtigkeit. Danach kann die Interpretation erfolgen, gegliedert in die „Pragmatische Interpretation“, die „Interpretation der Bedingungen“ und die „Psychologische Interpretation“ sowie die „Interpretation nach den bewegenden sittlichen und politischen Mächten“.

Kramer benennt einleitend „die qualitative Unterscheidung (der Quellen) des unmittelbar Überkommenen von dem durch menschliche Reflexion Hindurchgegangenen.“⁴¹ Er gruppiert sodann „provisorisch“, wie er schreibt, „überkommene Quellen“ und fährt danach fort: „Überreste“ im Sinne der Historik sind (...) überwiegend nur die Gruppen (...) Archivalischer Quellen und (...) Denkmäler aus der Welt des Gegenständlichen. In allen übrigen Quellen ist objektiver und subjektiver Zeugniswert in Mischlage vorhanden.⁴²

„Objektiv“ bezieht sich auf inhaltlich definierte Themenkomplexe – eine Quelle behandelt ein bestimmtes Thema. „Subjektiv“ zielt auf eine erste Grobordnung nach Tendenzen ab – eine Quelle intendiert etwas Bestimmtes.⁴³

37 Ebd.: Es handelte sich um zeittypisch (1744) als „Schöne Arbeit“ gefasste Skelettreste; besorgt hatten die Fassung lokal ansässige Adelsfrauen (S. 277, mit Verweis Schroubek).

38 KATH.NET: „Bischof Scheuer bekräftigt Verbot des antijüdischen Anderl-Kultes“, 09.07.2015. Copyright 2015 Katholische Presseagentur KATHPRESS, Wien, Österreich. URL: <http://www.kath.net/news/51284>

39 Vgl.: „Christen haben sich vielfach vor der notwendigen Solidarität mit den ausgegrenzten und nach und nach auch dem Tod preisgegebenen Opfern des nationalsozialistischen Regimes gedrückt. Die Kirche in Tirol stellte keine Ausnahme im Kontext dieser schmerzhaften Verstrickung dar. Die Jahrhunderte lang gepflegte Wallfahrt zu Anderl von Rinn trug dabei zur Mentalitätsbildung bei.“ Zitat in: Grußwort bei der Eröffnung des neuen Gemeindezentrums der Israelitischen Kultusgemeinde für die Bundesländer Tirol und Vorarlberg. 09.12.2014, Bischof Dr. Manfred Scheuer, Innsbruck. URL: <https://www.dioezese-linz.at/institution/9008/wort/database/484.html>

40 Pfanzer, S. 43

41 Kramer, S. 14

42 Ebd. S. 14/15

43 Ebd.

Übertragen auf Born Digital, wären hier komplexere Formen wie Blogs und Foren zu benennen, die ausgeprägt durch „Mischlagen“ charakterisiert sind. Ich komme zum zuvor angesprochenen Beispiel und werde daran zeigen, wie sich das Mem „Anderl von Rinn“ unter den Bedingungen des Mediums Internet zu einem Code-Gemenge ausdifferenziert.

Ein „objektiver Zeugniswert“ findet sich in Beiträgen eines katholischen Forums gespiegelt (kreuzgang.org), die sich mit dem sogenannten „Anderl-Kult“ befassen. Hier wird, über Beiträge unterschiedlichen Umfangs, die kirchlich initiierte Abschaffung jenes Kultes kontrovers diskutiert, der Bezug nimmt auf die Figur „Anderl von Rinn“ – soweit die thematische Eingrenzung. Aus den auf dieser Ebene rezipierbaren Texten geht hervor, dass einige der an der Diskussion Beteiligten die Abschaffung klar befürworten.⁴⁴ Andere nehmen ablehnende Positionen ein. Einen Hinweis auf einen (dezidiert: einen, nicht „den“) subjektiven Zeugniswert in letztere Stoßrichtung zeigt ein kurzer Beitrag, der lediglich einen Link zu einem auf einer spezialisierten Verkaufsplattform antiquarisch angebotenen Buch enthält.⁴⁵ Dieser Link ist per se nicht mehr als ein *Datum*, das nichts über seine Intentionalität verrät. Auf eine Nachfrage im Forum, was Wesentliches in dem Buch enthalten sei, von einem anderen Beiträger: „Zu diesem Buch: ‚Pasque di sangue‘ (‚Blutpessach‘) belegt jüdische Ritualmorde [Anm.: als Link formatiert]“. Die Verlinkung führt auf eine Seite (couleurstudent.at, die Seite titelt „Das Cartell“) aus dem unverhohlenen extremistischen Burschenschaftsmilieu in Österreich.⁴⁶ Hier wird – unter der vom Forumsbeitrag aus verlinkten Überschrift – eine Publikation besprochen, über die ausgesagt wird, sie intendiere die historische Nachweisbarkeit sogenannter jüdischer Ritualmorde.⁴⁷

Johannes Heil, Rektor der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, kritisiert die genannte Publikation des israelischen Historikers Ariel Toaff, „Pasque di sangue. Ebrei d’Europa e omicidi rituali (Bologna: Il Mulino 2007) hinsichtlich methodischer Fehler, „die vermeiden zu lernen die Sache von Proseminaren ist.“⁴⁸ Toaffs Gegenstand sind dato bereits fundiert erforschte Akten aus dem Trienter Blutbeschuldigungs-Prozess 1475; er deutet – bekanntlich unter Folter generierte „Aussagen“ – dahingehend, „dass ‚eine Minderheit fundamentalistischer Juden aschkenasischer Herkunft‘ tatsächlich solche Opfer begangen hätte.“⁴⁹ Sabrina Loriga diskutiert, vor welchem Hintergrund Toaffs Fehler zu verorten sind: Im Vorwort rekurrierte Toaff auf Werke von Carlo Ginzburg, „(who) devised an indirect method, using details of apparently

44 kreuzgang.org; 24.01.2011; Beispiel für Kritik am Kryptokult: Ein Beitrag: „Mein Problem ist eher die lange Überlieferung und die Anerkennung der Wallfahrt durch einen Papst. ...“ Antwort: „Da dürfte sich der Papst damals wohl geirrt haben! Ausserdem ‚wallfahrten‘ regelmässig rechtsradikale Kameradschaften zu der Kirche – damit war es eben nicht mehr ‚nur‘ eine theologische Sache.“ Weiter, ders.: „Jüdische Ritualmorde an christlichen Kindern gab es nie und gibt es nicht!“ [Hervorhebungen im Original] URL: <https://kreuzgang.org/viewtopic.php?f=3&t=17787&hilit=anderl&start=32>

45 kreuzgang.org; 24.01.2011; Inhalt des des Beitrags: „<http://www.zvab.com/displayBookDetails...989736&b=1>“. URL: <https://kreuzgang.org/viewtopic.php?f=3&t=17787&hilit=anderl&start=32>

46 Die im Impressum selbstdeklarierte Ausrichtung, laut „Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Grundlegende Richtung: Katholisch- konservativ“. URL: <http://www.couleurstudent.at/index.php?id=18>. Die Inhalte: „Cartellverband bleibt Männerbund; Ein katholischer Student gehört in eine katholische Verbindung; Pornographieempfehlung für Schulkinder; Warum ich Monarchist bin; Ich verachte diese Demokratie; Widerwärtig und widernatürlich.“ (URL: Ebd.)

47 Ebd.: „ ‚Pasque di sangue‘ (‚Blutpessach‘) belegt jüdische Ritualmorde. Der angesehene israelische (!) Historiker Ariel Toaff, selbst Sohn des früheren Oberrabbiners von Rom, belegt in seinem Buch ‚Pasque di sangue‘ jüdische Ritualmorde.“ URL: <http://www.couleurstudent.at/index.php?id=122>

48 Heil, Johannes (2007): „Pasque di sangue“ – Ariel Toaff und die Legende vom Ritualmord. Ein Kommentar. [Ohne Seitennummerierung] URL: <http://www.hfjs.eu/hochschule/ignatzbubis/aufsaeetze.html>

49 Ebd., Binnenzitat von Toaff, Wiedergabe nach Heil

marginal significance to recreate the context in which the trials functioned.“⁵⁰ Jedoch: „Toaff claims to follow Ginzburg’s method, but he forgets to apply it with caution. He depends on conjecture in his reading of the documents and he relies on the convergences he finds between the accusations and the confessions“.⁵¹ Daraus entsteht genau jene fatale Konstellation – „als hätten die Juden über Jahrhunderte hinweg überhaupt nichts eiligeres zu tun gehabt, als sich im Handeln die Rolle gerade jener Karikaturen zu eigen zu machen, die Christen zunächst in Auseinandersetzung mit ihren inneren Gegnern entworfen hatten.“⁵²

Heil bezeichnet den „Ritualmord“ als „zeitloses Hypernarrativ der Judenfeindschaft“,⁵³ und dessen Niederschlag ist im Internet sichtbar. Der Name Toaffs wird aufgrund dieser zurückgezogenen und 2008 überarbeitet neu aufgelegten Publikation zu einem der Codes für antisemitische Stoßrichtungen,⁵⁴ aber auch für Gegendiskurse.⁵⁵ Der Publikation von 2007 wird dabei ein Nachleben zuteil, das in gängige antisemitische Muster eingepasst wird: Ein „Insider“ hätte es „gewagt“ die „Wahrheit“ zu sagen, „sie“ hätten ihn jedoch „zensiert“. Unter „einer in einschlägigen Zirkeln breit rezipierten Übersetzung ins Englische“,⁵⁶ ohne kenntliche „Autorisation durch Autor oder Verlag“,⁵⁷ ist die Publikation erreichbar unter einer Internet-Adresse.⁵⁸ Die dort dazu gegebene „Einführung“ zeigt das oben skizzierte Muster und, so Heil, „(w)ie sehr diese Promotoren des Buchs der uralten denunziatorischen Eisenmenger-Masche verpflichtet sind („Entdecktes Judentum“, 1700/1711⁵⁹)“.⁶⁰ Wäre das Buch in Hebräisch publiziert worden, wäre es nicht bemerkt worden, „(t)here are large bodies of literature in Hebrew that Jews do not wish Gentiles to know about.“⁶¹

Soweit ein Zwischenergebnis: Über ein quellenkritisches Herangehen auf qualitativem Weg konnten hier Codes extrapoliert werden, die als eindeutige Strings bzw. Arrays zu fassen sind („Ariel Toaff“, „Pasque di sangue“). Dies könnte in einem weiteren Schritt quantitatives Arbeiten unterstützen.

50 Loriga, Sabrina (2008): The Controversies over the Publication of Ariel Toaff’s Bloody Passovers. In: The Journal of Historical Society, 2008, VIII, 4. S. 469-502 [Anm. ebd.: Englische Übersetzung des Originalartikels in französischer Sprache, „Une vieille affaire? Les ‘Pasques de sang’ d’Ariel Toaff“, in: Annales 63:1 (Jan–Feb 2008), 143–172]

51 Ebd., S. 476

52 Heil 2007, o. S.

53 Ebd.

54 Vgl.: <http://www.couleurstudent.at/index.php?id=123>: „Gratwanderung auf einer Einbahnstraße. Bilanz einer 30jährigen Geschichte des Versuchs einer christlich-jüdischen Neubesinnung. Wiedergabe eines vielbeachteten Beitrags von Cbr. Prof. DDr. Robert Prantner in ‚Zur Zeit‘, Nr. 7/1997, S. 3, der durch die Publikation von Ariel Toaff: ‚Pasque di sangue‘ zu jüdischen Ritualmorden weiterhin gültig ist.“ Anmerkung der Verfasserin: Prantner wird in einem Beitrag des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes in Wien zum antisemitischen Anderl-von-Rinn-Kult (Titel) als Teilnehmer an der kirchlich untersagten „Wallfahrt“ benannt. URL: <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/antisemitischer-anderl-von-rinn-kult#judenstein>

55 Vgl. einen Beitrag im Forum kreuzgang.org, 25.11.2011: „(...) Was Ariel Toaff betrifft: die Tatsache, dass ihn die empörte Weltöffentlichkeit zum Widerruf genötigt hat, beweist ja nicht, dass er recht hatte. Nicht jeder, der dem Mainstream widerspricht, spricht deswegen schon die Wahrheit. (...)“ URL: <https://kreuzgang.org/viewtopic.php?f=3&t=17787&highlight=anderl&start=64>

56 Heil, Johannes (2008): Neues von Ariel Toaff (?) - Nachtrag zur Diskussion um Pasque di Sangue. URL: <http://www.hfjs.eu/hochschule/ignatzbubis/aufsaeetze.html>

57 Ebd., o. S.

58 URL: <https://bloodpassover.com/>

59 Der Hebraist Johann Andreas Eisenmenger (1654 Mannheim – 20.12.1704 ebd.) ist mit diesem Werk zum Begründer des neuzeitlichen wissenschaftlichen Antisemitismus geworden. Siehe: Schoeps, Hans-Joachim, „Eisenmenger, Johann Andreas“ in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 419 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116434600.html#ndbcontent>

60 Heil 2008, o. S.

61 Einführung, bloodpassover.com. Zitiert bei Heil 2008, o. S.

Bei Kramer folgen nun die drei Stufen der Quellenkritik, die der Interpretation vorgelagert sind:⁶²

Die „Kritik der Echtheit“⁶³

Bei ihr geht es um „(d)ie Frage nach bewußter oder unbewußter Fälschung“,⁶⁴ was auch den kritischen Abgleich von Traditionen bezüglich falscher Sachverhalte impliziert. Diesen Aspekt illustriere ich unten kursorisch am Beispiel der vermeintlich hochaktiv twitternden, AfD-affinen „Balleryna“ und frage einleitend: Was ist „echt“ und „falsch“, wenn: a) nicht offensiv mit forensischen Mitteln gearbeitet wird oder werden kann, und b) der archivalische Begriff des Originals Weyhs‘ *machina-est-deus-Prinzip*⁶⁵ unterliegt?

Der springende Punkt hierbei: Echtheit generiert Relevanz. In dieser Hinsicht war im Analogem etwa die Authentizitätsanmutung der Hitlertagebücher dekonstruierbar. Wie sieht es aber bezüglich der Webinhalte aus, bei denen Relevanz über eine Anmutung von Authentizität hergestellt wird? Relevanz heißt hier, je mehr Links auf eine Seite zeigen, desto „wichtiger“ ist sie und desto höher wird sie angezeigt im Suchmaschinen-Ranking. Im Feld der Social Media wird Ähnliches über die Follower-Quantität erreicht. So kann, kommerziell oder viral forciert (über Influencer und/oder Bots), „Echtheit“ – korrelierend mit „Relevanz“ bzw. Reichweite – über häufige bzw. massenhafte Rezeption hergestellt werden. Abseits augenfälliger Google-Adwords kann hier die kritische Beurteilung mit Bordmitteln wenig ausrichten.

Wer oder was also ist „Balleryna“? Die Dekonstruktion des „(mit fast 300.000 Followern) vermeintlich reichweitenstärkste(n) Account(s)“ der Partei „Alternative für Deutschland“, der angeblichen jungen Deutsch-Russin @Balleryna, war – gemäß der ausführenden Journalisten – ein durchaus aufwändiges Unterfangen: Über ein Analysetool wurde das Twitter-Netzwerk um „Balleryna“ abgebildet und daraus identifizierte 800 Accounts wurden intensiv beobachtet.⁶⁶ Es zeigte sich, dass es sich nicht um einen Bot handelte, sondern um ein „inoffizielle(s) Unterstützernetzwerk“, bei dem „(n)ur drei Prozent der Follower (...) Deutsch als Sprache angegeben (haben). Fast doppelt so viele sprechen Arabisch, der Rest alle möglichen Sprachen.“⁶⁷ Der von den Autoren als „Scheinriese“⁶⁸ bezeichnete Account war, quod erat demonstrandum, unecht.

In den Echokammern des Internets bildet das oszillierende Zusammenspiel von „Echtheit“, „Authentizität“ und „Relevanz“ eine besondere Dynamik aus: Link. Share. Wenn einschlägige Quellen als Materialbasis fungieren, kommt dieser Kritikstufe besonderer Wert zu.

62 Kramer, S. 17

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Vgl. Anm. 23

66 Reuter, Markus (2017a): Twitter-Datenanalyse: Größter AfD-Twitter-Account ist ein Scheinriese. Der Tagesspiegel, Datenjournalismus, 19.04.2017. URL: <https://www.tagesspiegel.de/medien/datenjournalismus/twitter-datenanalyse-groesser-afd-twitter-account-ist-ein-scheinriese/19691492.html>. Vgl. dazu: Ders. (2017b): Demokratie: Twitter-Datenanalyse bei der AfD: Die falsche Balleryna. Netzpolitik.org, 20.04.2017. URL: <https://netzpolitik.org/2017/twitter-datenanalyse-bei-der-afd-die-falsche-balleryna>

67 Fiedler, Maria; Kreil, Michael; Lehmann, Hendrik; Reuter, Markus; Rost, Lisa Charlotte (2017): So twittert die AfD. Der Tagesspiegel, Digital Present, 18.04.2017. Angabe ebd.: Kooperationsprojekt (Text und Datenanalyse) zwischen Netzpolitik.org und Tagesspiegel. URL: <http://digitalpresent.tagesspiegel.de/afd>

68 Vgl. Reuter 2017a

Die „Kritik des Früheren und Späteren“⁶⁹

Diese zielt auf ein diakritisches Verfahren ab. Dazu ein kurzer, nicht an ein konkretes Beispiel gebundener Blick auf die *Conditio* des Webarchivierens: Haber präzisiert, dass es auf der Konvention von Original und Kopie beruht und im Digitalen obsolet ist, da sich der Singularitätsbegriff der analogen Welt nicht übertragen lässt.⁷⁰ Nach ihm bestehen zwei Optionen: Das Konzentrieren auf die Quelle (elektronische Signatur bzw. kryptografische Verfahren) oder den Kontext (vorausgesetzt, Record Management Systeme kamen zuvor zum Einsatz).⁷¹ Wieder also: das Archivieren. Webharvesting ist rechtlich, technisch, ökonomisch und methodisch stark determiniert. Ein dichtes Archivieren, das valide diakritische Verfahren zulässt, ist nur im rigide eingehegten Rahmen möglich; etwa am öffentlich-rechtlichen Medienarchiv Institut National de l'Audiovisuel (INA) in Paris, das fünf Mal täglich alle verfügbaren Seiten im Bereich Fernsehen und Radio archiviert.⁷² Aus dieser Beschränkung folgt ein wesentlicher Schluss für die Forschung: Fragen von morgen müssen heute formuliert werden, um entsprechende Korpora zu bilden – stets das Problem selektiver Tradierung im Rücken.⁷³

Die „Kritik des Richtigen“⁷⁴

Hier wird „nach dem Grad der Verzeichnung [eines objektiven Verhalts], die (...) besonders durch subjektive und tendenziöse Verfärbung eingetreten sein kann“ gefragt.⁷⁵

An dieser Stelle lässt sich feiner operationalisieren, anknüpfend an die der Quellenkritik vorgelagerte Kritik des Quellenmaterials. Ich komme zurück auf die Figur des Anderl von Rinn: Sie ähnelt ikonografisch einem stehenden Christuskind; es trägt aber, im Unterschied zu diesem, ein rotes Gewand mit weißer Hemdschürze, und es hat ein Messer als Attribut⁷⁶ – ein Hinweis auf sein Narrativ aus dem Feld antisemitischer Ritualmordlegenden, in diesem Fall eine populär-literarische Ausgestaltung einer solchen aus dem 17. Jahrhundert. Die vorliegende

69 Kramer, S. 18

70 Haber, S. 107

71 Ebd., S. 108/109

72 Amouroux, Vincent: Unser digitales Gedächtnis. Dokumentation, FR 2014. Min. 32:00 – 34:10. Ausstrahlung u.a.: 3sat, 03.05.2018. URL: <https://www.3sat.de/page/?source=/wissenschaftsdoku/sendungen/196483/index.html>

73 Mit dieser *Awareness* geht beispielsweise das im DFG-Förderrahmen „anwendungsbezogener Forschung und Entwicklung von e-Research-Technologien“ verankerte Projekt „Methoden der Digital Humanities in Anwendung für den Aufbau und die Nutzung von Webarchiven“, unter Beteiligung der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universität Passau (Lehrstuhl für Digital Humanities und Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik) 2018 an den Start.

74 Kramer, S. 19

75 Ebd.

76 Vgl. Hastaba 1997, S. 288: Ein Druck von 1745 (Adrian Kembter: *Acta pro veritate Martyrii Corporis & Cultus Publicis B. Andreae Rinnensis Pueruli*) zeigt den Reliquienkörper stehend, mit allen ikonografischen Merkmalen der Figur (S. 288). Anmerkung der Verfasserin: Teil davon ist auch das Märtyrer-Attribut des Palmzweigs. Anhand des Fotoarchivs Tiroler Kunstkataster wird die lokale Verwendung des Motivs vom 18. bis ins 20. Jahrhundert deutlich. Die Sammlung umfasst die Projekte Tiroler Kulturgüterinventar (ab 1967) – Wandmalerei und Deckenmalerei und weitere Kategorien; Tiroler Bauernhaus-Grundlagenforschung (1949-1958) – Fassadenmalerei; Votivgabe, Votivtafelsammlung (1958–1963). URL: https://bilder.tirol.gv.at/tirolkulturgut/#152120227634_37

Ausprägung hat im 19. Jahrhundert jedoch eine weitere Literarisierung erfahren, die das Narrativ mit perpetuierte.⁷⁷ In der sogenannten „Judenstein-Sage“, zu finden in den Deutschen Sagen von Jacob und Wilhelm Grimm, Erster Band (1816), ist die Ritualmordlegende um das Anderl von Rinn rezipierend festgehalten.

Nun haben die Brüder Grimm bekanntlich nicht den Anspruch erhoben, Sagen und Märchen als Tatsachenberichte zu sammeln. In diesem Sinne ist das Aufnehmen eines solchen antisemitischen Stoffs zum einen vor dem Hintergrund der Altertumswissenschaft/Mythologischen Schule⁷⁸ zu sehen. Zum anderen sollte das Phänomen des Antisemitismus in der Romantik nicht außer Acht gelassen werden – Jacob und Wilhelm Grimm standen hier nicht völlig außerhalb dieses Kontextes ihrer Zeit. Holger Ehrhardt, Lehrstuhlinhaber der Brüder-Grimm-Stiftungsprofessur an der Universität Kassel, legte 2014 zur Eröffnung der Wanderausstellung „200 Jahre Emanzipation der Juden in Fulda und Region“ (Vonderaue-Museum) dar, dass er „eine diffuse Antipathie gegenüber den Juden, die sich wie ein roter Faden des aufkommenden Antisemitismus durch die Briefe (Jacob und Wilhelms Grimms) zieht“ erkennt.⁷⁹ Auf eines der Motive, warum (auch) Größen wie Achim von Arnim und Clemens Brentano Antisemitismus auf ihrem Feld beförderten,⁸⁰ weist Gunnar Och hin: Die zeitgenössische Affinität zu vermeintlich „ursprünglichen und authentischen Äußerungen des Volksgeistes“, gepaart mit einer Ablehnung aufklärerischer Maßnahmen – kontra Judenhetze –, welche „die heilige Poesie der alten Volksbücher“ verfälschten.⁸¹

Es zeichnet sich ab, dass nur diese weit gefasste, dezidiert historisch zu lesende Interdependenz das quellenkritisch *Richtige* – die Tradition von Fiktivem, das zu *non-fiction* erklärt wird – sichtbar macht: Verzeichnung ist auch dort zu beobachten, wo *objektiv* nichts stattgefunden hat.

Auf der bisher erstellten Basis kann die Interpretation in vier Stufen vorgenommen werden:

Die „Pragmatische Interpretation“⁸²

Sie fordert „die Herstellung des sachlichen Zusammenhanges innerhalb des Forschungsgegenstandes (ob Einzellerscheinung oder Gesamtaspekt), wie er sich aus dem kritisch geordneten Material ergibt.“⁸³

Über Links und Suchen erschließen sich Themenkreise und Netzwerke, über deren Untersuchung auch eine diskursanalytische Verortung stattfinden kann. Im gegebenen Zusammenhang

77 Anzumerken ist, dass der Anderl-Kult zeitgenössisch überlokal bekannt war, befördert durch verfügbare Medien. Rainer Erb untersucht etwa einschlägige Druckwerke aus Augsburg, 1720er Jahre. Ders. (1992): Der gekreuzigte Hund. Antijudaismus und Blutaberglaube im fränkischen Alltag des frühen 18. Jahrhunderts. In: Aschkenas – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden. Volume 2 (1), Jan 1, 1992. S. 117–150, S. 135

78 Vgl. allgemein zum fachgeschichtlichen Hintergrund: Weber-Kellermann, Ingeborg; Bimmer, Andreas C. (1985): Altertumswissenschaft und mythologische Schule. In: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 34–41

79 Osthessen News, 16.10.14: Fulda. Anonym: „Antijüdische Vorbehalte bedient. Das Unbekannte an den Brüdern Grimm: ihr Antisemitismus“. URL: <https://osthessen-news.de/n11495378/das-unbekannte-an-den-br-%c3%bdern-grimm-ihr-antisemitismus.html>

80 Illustrierend sei hier das Lied „Die Juden in Passau“ genannt, in: Achim von Arnim und Clemens Brentano: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Studienausgabe in neun Bänden. Herausgegeben von Heinz Rölleke, Band 1, Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1979. Open Access über Zeno.org, URL: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim,+Ludwig+Achim+von/Gedichte/Des+Knaben+Wunderhorn/Band+1/Die+Juden+in+Passau?hl=die+juden+in+passau>

81 Vgl.: Och, Gunnar (1991): Alte Märchen von der Grausamkeit der Juden. Zur Rezeption jüdenfeindlicher Blutschuld-Mythen durch die Romantiker. In: Erb 1993, a.a.O. S. 223–238, S. 227/228

82 Kramer, S. 22

83 Ebd.

zeigt sich der virulente Diskurs um das Wallfahrtsverbot, das mittels eines Kryptokultes aus dem rechten Spektrum umgangen wird.⁸⁴ In diesem Resonanzraum stößt man auch auf den Franzosen Laurent Glauzy, der via YouTube fragt, „Le crime rituel d’Anderl de Rinn, victime des cabalistes?“⁸⁵ Vor der Kulisse des Kircheninnenraums von Mariä Heimsuchung wird sein Vortrag eingeleitet durch die Betonung, er gäbe eine von ihm so genannte „offizielle Version“ wieder – „Wohlgemerkt: Die offizielle Geschichte! Keine Frage, dass ich nichts Persönliches über eine so gefährliche Geschichte erzähle.“ Als Quelle für diese „Version“ der (wiederholt betont) „Legende“ – deren Erzählung nicht ins Conditionel gesetzt wird – benennt er eine antisemitische Publikation von Joseph Deckert, 1893: „Vier Tiroler Kinder, Opfer des chassidischen Fanatismus. Urkundlich dargestellt.“ Wien: Lesk und Schwidernoch. Des Weiteren lädt er ein: „Wenn Sie mal in Österreich sind: Kommen Sie unbedingt in diesen Ort, wenn möglich am 12. Juli, da findet eine kleine private Wallfahrt statt.“⁸⁶ – Glauzy gehört, wie ein Blick auf seine Webseite „Pro Fide Catholica“ verrät, dem Feld rechts-okkulturer Verschwörungstheorien an.⁸⁷ Sein Kommentar zum „Anderl-Kult“ verweist in einer Gesamtsicht auf das Phänomen und dessen Qualität als Indikator für die Adaptionfähigkeit der Hetz-Legende durch verschiedene Sub-Milieus.

Auch hier könnte dieser qualitativ hergestellte Schluss eine quantitative Weiterführung begünstigen.

Die „Interpretation der Bedingungen“⁸⁸

Hier treten „Umwelteinflüsse im engeren Umkreis der lokalen, wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen, technischen und allgemein geistigen Bedingungen, die auf das Werden der Erscheinung eingewirkt haben und ihre Funktionen bestimmen“⁸⁹ in den Mittelpunkt.

Die Ausformung dieser „Bedingungen“ geschieht auch unter den technischen Parametern des Internets selbstverständlich kulturell determiniert. Ich spanne den Bogen an dieser Stelle etwas weiter: Ein von der Antisemitismus-Forschung dicht belegter Fakt ist, dass Antisemitismus „(heute) meist per Andeutungen, Codes und Chiffren transportiert (wird). Sprache, Kontext und Person machen den Antisemitismus – und es kommt oft auf scheinbare Kleinigkeiten an.“⁹⁰ Eine Ausformung stellt das Benutzen dezidierter Codes dar, wie wir ihnen exemplarisch im Kryptokult des Anderl begegnen. Eine weitere Ausformung in sozialen Kontexten, die alltäglich (auch) im Netz ihren Niederschlag finden, sind Chiffren, die sich, etwa bemäntelt von Kritik an Entscheidungen der Regierung Israels, auf Zuweisungen von Negativ-Stereotypen an „die Juden“ konzentrieren.

Als technisch determinierte Form ist eine Echos genannte Annotation durch je drei öffnende und schließende Klammerzeichen zu nennen, die in Twitter-Timelines Verwendung findet. Rechtsextreme in den USA markieren so systematisch jüdisch klingende Namen von

84 Vgl.: Wallinger, Sabine: Kult um ‚Anderl von Rinn‘: Totgesagte leben länger. Der Standard, 02.12.2014, URL: derstandard.at/2000008593311/Kult-um-Anderl-von-Rinn-Totgesagte-leben-laenger

85 „L Glauzy Le crime rituel d’Anderl de Rinn, victime des cabalistes ?“ Glauzy Laurent. Published on 16 Sep 2015. Category: News & Politics. 4,501 views [Stand 21.05.2018]. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=frtLe6q1ZQg>

86 Dank an Elias Drost für die Hilfe bei den Übersetzungen.

87 URL: <https://profidecatholica.com/accueil/>. Ebd.: „Pro Fide Catholica développe des sujets sur l’anti-darwinisme, le géocentrisme et la théorie de la Terre plate.“ Themen der Publikationen (<https://profidecatholica.com/librairie/>) Glauzys, Auswahl: Freimauertum, Satanismus, Kreationismus, Karl Lueger (ebd.: „Lueger attise par conséquent le déchaînement de la finance internationale.“)

88 Kramer, S. 23

89 Ebd.

90 Gessler, Phillip (2006): Antisemitismus heute. In: Dossier: Antisemitismus. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37974/antisemitismus-heute?p=all>

Twitternden, um sie antisemitischen Angriffen auszusetzen,⁹¹ dadurch attackiert wurde u.a. der Journalist Jonathan Weisman.⁹² Die Software-Logik dahinter: „Diese und andere Satzzeichen werden von sozialen Netzwerken bei der Indexierung von Suchergebnissen in der Regel ignoriert, zu viele solcher Zeichen erschweren diese und verlängern Suchergebnis-Listen ins Unermessliche. Neonazis konnten durch so [sic] ungestört ihren Hass verbreiten, ohne dabei durch eine einfache Suchanfrage identifizierbar zu sein.“⁹³

Die „Psychologische Interpretation“⁹⁴

Sie versteht sich als ein „Versuch der schärferen Erkenntnis der seelischen Konstitution der Umwelt, in der die Erscheinung beheimatet ist, und des Willens und der Gefühle der aktiv oder passiv beteiligten Personen und Gruppen.“⁹⁵

Schon die gezeigte kleine Materialsammlung zum Anderl-von-Rinn-Kult offenbart die komplexe Gemenge-Lage antisemitischer Hetze im Internet, die sich, nach bekanntem Muster, aus einer selbstreferenziell hergestellten Pseudohistorizität heraus ermächtigt, „Unbequemes“ zu postulieren. Das Scharfstellen der Linse auf psychosoziale Aushandlungsprozesse von „Willen und Gefühlen“ zeigt aber auch einen Gegendiskurs, wie er in der künstlerischen Installation „Seliger Anderle“ von Niko Hofinger und Richard Schwarz manifest wird. Die Webseite von Schwarz „islandrabe.com Tagwerk in den Feldern der Kunst und Kulturwissenschaft“ dokumentiert eine Auftragsarbeit,⁹⁶ die seit 2017 in der Dauerausstellung des Tiroler Volkskunstmuseums in Innsbruck zu sehen. An historische Exponate – Schreine, die in Krippen-Manier die Ermordung des Anderl durch Juden zeigen – sind mit Smartphones montiert, die einschlägige Meldungen aus fünf Jahrhunderten dazu ausspielen, basierend auf Archivmaterial v.a. aus der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

Hier werden wir, in voller Absicht, zurückgeworfen auf einen kulturellen Sachverhalt, der sich analog wie digital verifizieren lässt: Die mediale Manifestation an sich birgt das Potential „Wahrheit“ zu produzieren, sei sie noch so falsch.

Abschließend wird die „Interpretation nach den bewegenden sittlichen und politischen Mächten, überindividuelle[r] und [auf] den engeren Umkreis übergreifenden Impulse [vorgenommen], die auf das Volksleben einwirken, es bewegen und gestalten“.⁹⁷

Hier erfolgt die kulturkritische Einbettung in größere gesamtgesellschaftliche bzw. globale Kontexte und theoretische wie empirische Metaperspektiven. Der metaperspektivische Schlüsselbegriff im geschilderten Kontext ist *Fake News* – wobei diesem Begriff eine gewisse binäre Logik eignet, die auf die Spitze des Eisbergs deutet. Das, um im Bild zu bleiben, Erfassen

91 Nedden, Christina zur: Ein anonymer Entwickler hat ein Tool entwickelt, um Neonazis auf Twitter zu entlarven. In: Wired, /Life. 09.06.2016. URL: <https://www.wired.de/collection/life/ein-anonymer-entwickler-hat-ein-tool-entwickelt-um-neonazis-auf-twitter-zu-entlarven>

92 Weisman reagierte mit dem Buch (2018, März): „(((Semitism)))“: Being Jewish in America in the Age of Trump“ (New York: St. Martin’s Press/ Macmillan).

93 Nedden, a.a.O.

94 Kramer, S. 23

95 Ebd.

96 URL: <http://islandrabe.com/projekte/anderle/>

97 Kramer, S. 24

des darunter liegenden, weitaus größeren Teils, bleibt eine Herausforderung. Unter diesem Blickwinkel sind auf direktem Weg von Menschen und Gruppen gemachte Äußerungen im Netz, genauso wie auch Trolle und Bots, quellen- und kulturkritisch als Indikatoren zu lesen, wie Weltwahrnehmung gestaltet bzw. gesteuert wird.⁹⁸

6. Fazit

Das Identifizieren von Fake News kann bis dato nicht technisch gelöst werden – so lautet ein Meinungsschwerpunkt in dem qualitativ erarbeiteten Survey des Pew Research Center in Washington, D.C. vom Oktober 2017, „The Future of Truth and Misinformation Online“.⁹⁹ Formuliert wird in „*Theme 5: Tech can't win the battle. The public must fund and support the production of objective, accurate information. It must also elevate information literacy to be a primary goal of education*“.¹⁰⁰ Diese Ansicht leitet über zu meiner Conclusio: Die Quellen der Zukunft bergen große Untiefen für historisches Arbeiten. Inwieweit werden Daten, wird Big Data als Quelle überhaupt quantitativ und qualitativ verwertbar sein? Wird sie noch physisch vorhanden sein? Ist Zugriff möglich? Welche Gatekeeper gibt es? Wie ist die Rechtslage für primäre und sekundäre Quellen, die in Zukunft ebenfalls historischen Datenauswertungen? Welche technischen Möglichkeiten haben Forschende?

Im Unterschied zu diesen und vielen anderen offenen – und nur möglicherweise zu beantwortenden – Fragestellungen kann aber schon heute produktiv mit der neuen Situation umgegangen werden. Das transdisziplinäre Experiment, Kriterien der volkswissenschaftlichen „exakt historischen“ Methode auf Born Digital zu spiegeln, versteht sich als „synkretistischer“ Versuch, eine tradierte Denkschule auf den Raum des Digitalen zu projizieren und dadurch Impulse für methodische Vertiefungen (konzeptionelle Verdichtung, Use Cases) und für Adaptionen in der Lehre (geisteswissenschaftliche Grundlagen und Analytik, Kritikfähigkeit) zu geben. Vor allem Letzteres erachte ich persönlich als besonders dringlich – und besonders zukunftssträchtig.

98 Vgl. die Schlussanmerkung von Oliver Kiechle: Archivierung und historische Analyse von Social Media – Das Beispiel Usenet. Vortrag, 25.09.2017: Quellen und Methoden der Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. Neue Zugänge für eine etablierte Disziplin? DIGIMET 2017, 25./26. September 2017, Berlin. Min 23:30 – 24:22. URL: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/digimet_2017_digital_born_sources_als_herausforderung_fuer_die_zeitgeschichte?nav_id=7328

99 Pew Research Center (2017) (Anderson, Janna; Rainie, Lee): The Future of Truth and Misinformation Online. October 2017. URL: http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/14/2017/10/19095643/PI_2017.10.19_Future-of-Truth-and-Misinformation_FINAL.pdf

100 Ebd., S. 84

7. Literatur

Baumann, Jan; Hügi, Jasmin (2017): compas. Strukturiertes Forschen im Web. Ein Projekt von infoclio.ch.; ebd.: 2.5.2. Quellenkritik bei Quellen aus dem Internet. 25.04.2017 <http://www.compas.infoclio.ch/de/kompas/2-5-2-quellenkritik-bei-quellen-aus-dem-internet/164> [letzter Zugriff 11. September 2017].

Brandstätter, Klaus (2005): Antijüdische Ritualmordvorwürfe in Trient und Tirol: Neuere Forschungen zu Simon von Trient und Andreas von Rinn. In: Historisches Jahrbuch 125 (2005), S. 495–536.

Brückner, Wolfgang (1985): Hans Mosers Bedeutung für die Volkskunde. In: Moser, Hans (1985): Volksbräuche im geschichtlichen Wandel. Ergebnisse aus fünfzig Jahren volkskundlicher Quellenforschung. Berlin-München: Deutscher Kunstverlag X-XI.

Crompton, Constance; Lane, Richard J.; Siemens, Ray (Hg.) (2016): Doing Digital Humanities. Practice, Training, Research. London: Routledge.

Erb, Rainer; Lichtblau, Albert (1989): „Es hat nie einen jüdischen Ritualmord gegeben“: Konflikte um die Abschaffung der Verehrung des Andreas von Rinn. In: Zeitgeschichte 17, 3 (1989), S. 127–162.

Erb, Rainer (1993): Zur Erforschung der europäischen Ritualmordbeschuldigung. In: Ders. (Hg.): Die Legende vom Ritualmord: Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden. Technische Universität Berlin. Zentrum für Antisemitismusforschung, Reihe Dokumente, Texte, Materialien, Band 6. Berlin: Metropol. S. 9–16.

Fiedler, Maria; Kreil, Michael; Lehmann, Hendrik; Reuter, Markus; Rost, Lisa Charlotte (2017): So twittert die AfD. Der Tagesspiegel, Digital Present, 18.04.2017. Angabe ebd.: Kooperationsprojekt (Text und Datenanalyse) zwischen Netzpolitik.org und Tagesspiegel. URL: <http://digitalpresent.tagesspiegel.de/afd>

Gessler, Phillip (2006): Antisemitismus heute. In: Dossier: Antisemitismus. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37974/antisemitismus-heute?p=all>

Gerndt, Helge (Hg.) (1987): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, München 23. bis 25. Oktober 1986. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde, 1989².

Griffin, Gabriele; Hayler, Matt (2016): Research methods for reading digital data in the digital humanities. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Haber, Peter (2011): Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. München: Oldenbourg Verlag 104–112.

Hastaba, Ellen (1997): Vom Lied zum Spiel. Das Anderl von Rinn Lied des Hippolyt Guarinoni als Vorlage für Anderl von Rinn Spiele. In: Holzner, Johann (Hg.): Literatur und Sprachkultur in Tirol. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 55. Innsbruck: Institut für Germanistik. S. 273–287.

Heil, Johannes (2007): „Pasque di sangue“ – Ariel Toaff und die Legende vom Ritualmord. Ein Kommentar. URL: <http://www.hfjs.eu/hochschule/ignatzbubis/aufsaeetze.html>

sowie ders. (2008): Neues von Ariel Toaff (?) - Nachtrag zur Diskussion um Pasque di Sangue. URL: <http://www.hfjs.eu/hochschule/ignatzbubis/aufsaeetze.html>

Hermanns, Ulrich (2016): Josef Kainz und die Fotografie. In: Mühlegger-Henhapel, Christiane (Hg.): 25 Jahre Theatermuseum im Palais Lobkowitz. Schriften des Theatermuseums. Wien: Holzhausen Verlag GmbH. S. 2–22.

Kaschuba, Wolfgang (1999/2003): Einführung in die Europäische Ethnologie. München: Beck 2006³ 83–85.

Oliver Kiechle: Archivierung und historische Analyse von Social Media – Das Beispiel Usenet. Vortrag, 25.09.2017: Quellen und Methoden der Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. Neue Zugänge für eine etablierte Disziplin? DIGIMET 2017, 25./26. September 2017, Berlin. Min 23:30 – 24:22. URL: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/digimet_2017_digital_born_sources_als_herausforderung_fuer_die_zeitgeschichte?nav_id=7328

Klawitter, Jana; Lobin, Henning; Schmidt, Torben (2012): Kulturwissenschaftliche Forschung – Einflüsse von Digitalisierung und Internet. In: Diess. (Hg.): Kulturwissenschaften digital. Neue Forschungsfragen und Methoden. Frankfurt am Main: Campus Verlag 9–29.

Köstlin, Konrad: Historische Methode und regionale Kultur. In: Ders. (Hg.) (1987): Historische Methode und regionale Kultur. Karl-S. Kramer zum 70. Geburtstag. Regensburger Schriften zur Volkskunde, B. 4. Berlin-Vilseck: Tesdorpf Verlag 7–23.

Kramer, Karl-Sigismund (1968): „Zur Erforschung der historischen Volkskultur“. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 1968, 19. Jahrgang. Bonn: Ferdinand Dümmler Verlag 7–41.

Liu, Alan (2012): Where Is Cultural Criticism in the Digital Humanities? In: Gold, Matthew K. (Hg.): Debates in the Digital Humanities. Minneapolis-London: University of Minnesota Press 490-509. <http://dhdebates.gc.cuny.edu/debates/text/20> [letzter Zugriff 11. September 2017].

Liu, Alan (2014): The Big Bang of Online Reading. In: Arthur, Paul Longley; Bode, Katherine (Hg.): Advancing Digital Humanities. Research, Methods, Theories. Basingstoke: Palgrave Macmillan 275–290.

Loriga, Sabrina (2008): The Controversies over the Publication of Ariel Toaff's Bloody Passovers. In: The Journal of Historical Society, 2008, VIII, 4. S. 469–502.

Marino, Mark C. (2006): Critical Code Studies. In: Electronic Book Review. URL: <http://www.electronicbookreview.com/thread/electropoetics/codology>

Nanni, Federico (2017): Reconstructing a website's lost past. Methodological issues concerning the history of Unibo.it. In: Digital Humanities Quarterly 2017 Volume 11 Number 2.

Nedden, Christina zur: Ein anonymen Entwickler hat ein Tool entwickelt, um Neonazis auf Twitter zu entlarven. In: Wired, /Life. 09.06.2016. URL: <https://www.wired.de/collection/life/ein-anonymer-entwickler-hat-ein-tool-entwickelt-um-neonazis-auf-twitter-zu-entlarven>

Och, Gunnar (1991): Alte Märchen von der Grausamkeit der Juden. Zur Rezeption judenfeindlicher Blutschuld-Mythen durch die Romantiker. In: Erb 1993, a.a.O. S. 223–238.

Pew Research Center (2017) (Anderson, Janna; Rainie, Lee): The Future of Truth and Misinformation Online. October 2017. URL: http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/14/2017/10/19095643/PI_2017.10.19_Future-of-Truth-and-Misinformation_FINAL.pdf

Pfanzelter, Eva (2010): Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen. In: Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hg.): Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Wien: UTB 39–49.

Presner, Todd (2015): Critical Theory and the Mangle of Digital Humanities. In: Svensson, Patrik (Hg.): Between humanities and the digital. Cambridge, Mass: MIT Press 55–67.

Reuter, Markus (2017): Twitter-Datenanalyse: Größter AfD-Twitter-Account ist ein Scheinriese. Der Tagesspiegel, Datenjournalismus, 19.04.2017. URL: <https://www.tagesspiegel.de/medien/datenjournalismus/twitter-datenanalyse-groesster-afd-twitter-account-ist-ein-scheinriese/19691492.html>

sowie ders.: Twitter-Datenanalyse bei der AfD: Die falsche Balleryna. Netzpolitik.org, 20.04.2017. URL: <https://netzpolitik.org/2017/twitter-datenanalyse-bei-der-afd-die-falsche-balleryna>

Schaller, Martin (2015): Arbeiten mit digitalisierten Quellen. Herausforderungen und Chancen. In: Schmale, Wolfgang (Hg.): Digital humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität. Stuttgart: Steiner 15–30.

Schroubek, Georg R. (1993): Zur Tradierung und Diffusion einer europäischen Aberglaubensvorstellung. In: Erb 1993, a.a.O. S. 17–24.

Sternfeld, Joshua (2014): Historical Understanding in the Quantum Age. In: Journal of Digital Humanites Vol. 3, No. 2 Summer 2014.

8. Sammlungen

- <https://www.museodelprado.es/coleccion/obra-de-arte/el-sueo-de-la-razon-produce-monstruos-caprichos-43/fe698552-b8b0-4a8e-9b74-5c31152f039a?searchid=1d5637e6-5da6-0c12-0529-9e1a73f8a765>
- https://bilder.tirol.gv.at/tirolkulturgut/#1521202277634_37
- <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim>

9. Quellen

- https://de.wikipedia.org/wiki/Karl-Sigismund_Kramer
- <http://www.kath.net/news/51284>
- <https://www.dioezese-linz.at/institution/9008/wort/database/484.html>
- <https://kreuzgang.org/viewtopic.php?f=3&t=17787&hilit=anderl&start=32>
- <http://www.couleurstudent.at/index.php?id=122>
- <https://bloodpassover.com/>
- <https://www.youtube.com/watch?v=frLe6q1ZQg>
- <https://profidecatholica.com/accueil/>
- <http://islandrabe.com/projekte/anderle/>

10. Autorenkontakt¹⁰¹

Dr. Andrea Schilz

Universität Passau
Lehrstuhl für Digital Humanities
Dr.-Hans-Kapfinger-Straße 14 d
94032 Passau

Email: andrea.schilz@uni-passau.de

101 Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY NC-ND 4.0.